

2004 ARK - Ausstellungsraum Klingental, Basel

ZUSAMMEN - DREI SICHTWEISEN

Renata Borer, Claudia Roth, Claudia Walther

(...)

In Renata Borer's Blättern sind zarte Linienformationen zu quasi räumlichen Gebilden vernetzt. Kristalline Strukturen, transparente verschachtelte Architekturen, gruppieren sich zu flankierenden Eskorten von amorphen ‚Ellipsoiden‘, die ihrerseits – förmlich pulsierend – durch den Raum zu wabern scheinen. Die gezeichneten Zeichen zeigen sich auf jeder Folie in anderen graphischen Abhängigkeiten, betonen eine Varietät von Gegensätzlichkeiten und schaffen unterschiedliche Raumillusionen, so dass jede dieser Arbeiten zu ganz eigenwilligen Assoziationen einlädt.

Und wie in der Literatur fügen sich hier in der Serie des fünfteiligen Werkes die einzelnen Bild-Protagonisten – jede Zeichnung ein Kapitel der sich entwickelnden Handlung – zu einer verschlüsselten und dennoch schlüssigen Erzählung. Renata Borer zeichnet mögliche mikrokosmische Kräftespiele, mögliche Klauseln für Reales wie Irreales auf, gibt sie frei zur individuellen Begutachtung, zum phantasievollen Nachvollzug der angedeuteten Dynamik.

Aufmerken lassen uns zu Füßen der Zeichnungsfolge auch die behutsam ausgelegten ‚Bäuchlinge‘, eine Gruppe wesensverwandter, aber doch im Detail je individueller Objekte aus leicht variiert eingefärbtem Bienenwachs. Man möchte diese lautlosen, archaisch anmutenden Wesen zum Wippen bringen, zum Leben erwecken, über ihre Oberflächen streichen, die feine, durchscheinende Wachshaut mit den Fingerspitzen erkunden. Ist leider nicht erlaubt, denn trotz ihrer Grösse und Kompaktheit, 16 bis 18 Kilogramm bringt ein jedes auf die Waage, sind sie empfindlich.

Acht Gebilde – die *Acht-samen*, so der Titel dieser Inszenierung, die Acht-beisammen oder vielleicht die Acht-Samen –, sind Schoten oder Tiere angedeutet? Ich möchte sie vorerst ‚Kerne‘ nennen und meine damit nicht Fruchtkerne, sondern Wesenskerne. Die Form mag verstanden werden als Konzentrat einer organischen Kreatur, als Summe, als Zusammenzug vielfältiger Erscheinungen. Diese Nuklei Renata Borer's führen wie die Zeichnungen und Klebe-Installationen zeichenhaft vor, dass Schalen, äussere Hüllen nur sehr eingeschränkt Aufschluss über das Innenleben geben, dass Wesentliches dem Auge verborgen bleibt und dass für das Erlangen von profunder Einsicht Sensibilität und – eben – Acht-samkeit unverzichtbar sind.

Das Sichtbare der Form und der Zeichnung ist bei allen Arbeiten von Renata Borer Zeichen, ist Erscheinung und Hinweis für Nicht-Dingliches, für Auge und Verstand nicht konkret Fassbares. Auf dem ‚Umweg‘ über die Rätselhaftigkeit ihrer Gebilde – seien diese gezeichnet, geformt oder geklebt – kann unsere Vorstellungskraft es angehen, sich in *solche* phantastische Bereiche einzuloggen, die ansonsten von den Regulativen der Logik und Moral überblendet sind.

Dient also Renata Borer's Kunst der Bewusstseinerweiterung? Vielleicht. Vielleicht sind die Werke aber auch vergnüglich anarchistische Positionen gegen eine übertriebene Ernsthaftigkeit und gegen einen vermessenen Ewigkeitsanspruch exaltierten künstlerischen Tuns.

Wie dem auch sei, Renata Borer's Gestaltungen laden zum Sinnieren über die hinterhältige Störung jeglicher Zweckdienlichkeit von Kunst. Kunst als Kitzel, Kunst, die hinter der schönen Erscheinung Abgründiges erahnen lässt. Vor allem die zeichenhaften und flüchtigen Wandreliefs aus transparentem Klebeband muten wie Wildwuchs an, sind befremdliche Ausblühungen, ins Gigantische wuchernde Mutationen bizarrer Wesen mit Luftwurzeln oder Tentakeln, deren absonderliche Gestalt und irreguläre Expansion dazu angetan sind, bei uns Betrachtenden diffuses Unbehagen auszulösen.

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung, 13.März 2004

Gabrielle Obrist, Kunsthistorikerin, Zürich

Pressetext

ARK | Ausstellungsraum Klingental

zusammen – drei Sichtweisen

Renata Borer, Claudia Roth, Claudia Walther

(...)

Renata Borers Arbeiten gleicht einem Enthüllen von ‚des Pudels Kern‘, hinter der schönen Erscheinung ist Abgründiges zu gewärtigen. Indem die Künstlerin aus Wachs bekannte Formen und Körper übersteigert, bringt sie bizarre Gebilde hervor und stellt diese in den Dienst der Assoziationsentkoppelung. Ihre Wandreliefs aus transparentem Klebeband muten wie Wildwuchs an, sind befremdliche Ausblühungen, deren Gestalt und Grösse dazu angetan sind, ein diffuses Unbehagen auszulösen. Die Fantasie der Betrachtenden sei durch die formalen und farblichen Irritationen beflügelt – zu Höhenflug oder Turbulenzen.

Gabrielle Obrist, Kunsthistorikerin, Zürich